



Allerheiligen anno dazumal

Von Norbert Thunus - Übers.: J. Lentz

Tantum ergo sacramentum -
veneremur cernui... (1)

Die ersten Worte des feierlichen Kirchenliedes rissen den Jungen unsanft aus den Träumen, in die er sich geflüchtet hatte. Sonntage mochte er nicht sonderlich, weniger aber noch die Feiertage, die den normalen Ablauf der

Totengedenken auf dem Friedhof St. Vith, Allerheiligen 1993
Foto: P. Breuer

Woche unterbrechen. Die sonntäglichen Gottesdienste und vor allem die nachmittägliche Andacht brachten ihn um die Spiele, die er am meisten mochte und die er mit den Kindern des Nachbarhofes spielte, wo Scheune, Heuboden und Schuppen, Ställe und Hecken ein Abenteuerfeld mit unendlichen Möglichkeiten darstellten, dessen Betreten mit Lackschuhen und Sonntagskleidern aber strikt verboten war.

Genitori genitoque - laus et jubilatio... (2)

Der Pfarrer hatte die verzierte Monstranz an sich genommen, die auf dem Tabernakel ausgestellt war. Er trug den imposanten und schillernden, für die großen liturgischen Feste so typischen Chormantel. Der Zelebrierende drehte sich zur niedergeknieten Menge und holte dann mit einer ausholenden und feierlichen Geste zur Segnung des Allerheiligsten aus, begleitet durch das Geklingel der Glöckchen und das Verbreiten von Weihrauch.

Einige Augenblicke später stimmten die Gläubigen einen letzten Choral an, nach dessen Ende sich der Priester und die Messdiener wieder in die Sakristei begaben, während sich die in der für die gegebenen Umstände zu engen Kirche versammelte Menge nicht von der Stelle rührte. Der Organist improvisierte daraufhin einen bewundernswerten musikalischen Übergang, in dessen Verlauf sich die immer weniger feierlichen Akzente mehr und mehr in schwere Töne in Moll verwandelten.

Der Priester und die Messdiener traten nun wieder hervor, jetzt in ein schwarzes Gewand gekleidet: Die gefühlsbetonte, jährliche Gedenkzeremonie konnte beginnen.

*O Maria, voll der Gnaden,
sieh mit welcher großen Qual
deine Kinder sind beladen
in des Fegfeurs Jammertal!(3)*

In der Prozession, die sich im Anschluss an den Gottesdienst bildete, fand der Junge schnell seinen in der starren Begräbnisord-



nung festgelegten Platz. Drei Chorjungen eröffneten die Prozession, wobei der größte in der Mitte das Kreuz trug. Es folgten die nach Größe geordneten, durch den Lehrer überwachten schulpflichtigen Kinder, gefolgt von den Frauen und schließlich den Männern. Der Priester wurde durch die beiden Messdiener begleitet, wovon der eine den Weihwasserkessel mit dem Weihwasserwedel, der andere das Weihrauchfass trug.

Die Rezitation des Rosenkranzes hatte begonnen; die Finger folgten den Perlen; jeder brachte seine Stimme in das eintönige und quälende gemeinsame Bittgesuch ein. Gegrüßet seist du, Maria... *O Herr gib ihnen die ewige Ruhe...*

Und die andere Prozessionsreihe schloss daran an:

... und das ewige Licht leuchte ihnen. Heilige Maria Mutter Gottes, bitte für uns Sünder...

Der Küster bemühte sich - einem Orchesterchef gleich - mehr schlecht als recht das Gebet zu koordinieren. Mit Hilfe eines mit einem Medaillon versehenen Stocks, den er mal nach links, mal nach rechts beugte, zeigte er den Wechsel rhythmisch an. Seine Befehle wurden durch einen Assistenten übertragen, der sich etwas weiter hinten befand.

Am Friedhof angekommen gingen die Kinder auseinander um an ihr Familiengrab zu gelangen. Der Junge beneidete sie, weil er sich am Fuße des imposanten Kreuzes einfinden musste, das in der Mitte der zentralen Allee errichtet worden war und wo die drei ersten Messdiener bereits warteten. Die Ankunft seines Vaters, des Lehrers, verringerte seine Verlegenheit ein wenig.

Die verschiedenen Familien hatten sich nun versammelt, verschiedene von ihnen, aufgrund eines erst kürzlich erlittenen Todesfalls, ganz in schwarz gekleidet. Außerdem gab es in dieser unmittelbaren Nachkriegszeit jene, die die Abwesenheit eines Gatten, eines Sohnes oder eines Bruders beweinten.

Eine beeindruckende Stille nahm den gesamten Friedhof ein. Der die zentrale Allee durchschreitende Priester vereinigte Verstorbene und Lebende mit einem einzigen Segensgruß. Man hörte das Knirschen seiner Schritte auf dem Kies des Fußweges.

Wie bei Beerdigungen endete die Friedhofszereemonie mit einem „Vater unser“ und einem „Gegrüßet seist du Maria“, das

für denjenigen Anwesenden gebetet wurde, der als nächster sterben würde. Eine seltsame Unruhe erfasste daraufhin das Herz des Jungen: Er rief sich ein so oft in der Kirche gehörtes Gebet in Erinnerung: „Lass uns eingedenk bleiben, dass wir sterbliche Menschen sind. Die Stunde naht, in der wir alle vor deinem Richterstuhl erscheinen werden. Wachtet und betet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde, wann der Herr kommt.“

Der Priester, die Messdiener, der Lehrer und seine Kinder verließen den Friedhof während ein ständiges Kommen und Gehen der Gläubigen zu den Gräbern der verwandten Familien einsetzte.

Zwei Stunden später überschritt der Junge erneut die Schwelle der Kirche, die noch immer in Weihrauch gehüllt war.

Während der letzten Katechismuslektion hatte der Herr Pfarrer die ganze Sache gut erläutert: Die Toten, die eine Todsünde begangen hatten, waren unwiederbringlich zur ewigen Verdammnis verurteilt; die anderen gelangten in das Paradies, aber erst nachdem sie im Fegefeuer alle Sünden abgebußt hatten. Niemand kannte die Dauer dieser schrecklichen Prozedur, aber anlässlich des Allerheiligentages bot sich die unverhoffte Gelegenheit, durch Erlangen eines vollkommenen Ablasses ihrem Leiden definitiv ein Ende zu setzen. Es genügte, bei einem Kirchgang sechs „Vater unser“, sechs „Gegrüßet seist du Maria“ und sechs „Ehre sei Gott dem Vater“ zu rezitieren.

Der Junge fragte sich, für wen er wohl beten sollte. Seine Großmutter mütterlicherseits war bereits vor langer Zeit, im Jahre 1908, gestorben. Sie befand sich sicherlich schon im Himmel, um so mehr weil der Schwager der Verstorbenen Priester war und einer ihrer Söhne es demnächst werden würde; sie hatten ohne Zweifel alles Notwendige unternommen. Seine Großmutter mütterlicherseits war 1940 gestorben. Der Junge hatte sich informiert: Sie war an einem 21. September nach kurzer Krankheit gestorben, in deren Verlauf sie noch bei vollem Bewusstsein das Sakrament der Letzten Ölung erhalten hatte. Sie hatte also viel Glück gehabt: Ihr Aufenthalt im Fegefeuer hatte höchstens sechs Wochen gedauert.

Letzten Endes entschied er sich, der verlassensten Seele des Fegefeuers zu Hilfe zu kommen, einer jener einsamen Seelen ohne Familie, die vielleicht bereits seit Jahren auf das Heil wartete. Der Junge

betete mit Inbrunst und Aufmerksamkeit und überstieg selbst die auferlegte Anzahl der sechs Gebete um jede eventuelle Unaufmerksamkeit wettzumachen.

Dieser späte Allerheiligennachmittag war in Wirklichkeit aber nichts anderes als ein Auftakt.

Der darauffolgende Tag, Allerseelen, würde nämlich nochmals ganz und gar der Erinnerung und dem Gebet für die Verstorbenen gewidmet sein. Einmal mehr würde sich die Dorfgemeinschaft auf den Weg zum Friedhof machen.

Vor kurzem bin ich an einem Allerheiligmorgen auf den Friedhof meiner Kindheit zurückgekehrt. Das große Kreuz war verstellt worden, die begrabigten Alleen mit ihrem massiven Belag glichen Bürgersteigen. Der graue und diskrete Stein der alten Gräber hatte imposanten Denkmälern aus koloriertem und poliertem Granit Platz gemacht. Mit mehrfarbigen Chrysanthen bepflanzte Töpfe und Berge von Blumen hatten die grünen Sträucher verdrängt, in die man einst die letzten Gartenblumen pflanzte, die der frühzeitige Frost verschont hatte... Ich hatte einige Schwierigkeiten verschiedene Familiennamen wiederzufinden. Eine einsame alte Frau verließ den Friedhof, ein junges Paar mit einem Kind kam an, die Hände voller Blumen.

Da habe ich begriffen, dass eine jahrhundertalte Tradition hier wie andernorts auch ohne Zweifel definitiv zu Ende gegangen war, nämlich die der einheitlichen Solidarität einer kleinen Dorfgemeinschaft, für die die gemeinsame festliche Erinnerung an die Verstorbenen noch eine fassbare Realität darstellte.

Anmerkungen:

- (1) „Darum lasst uns tief verehren - ein so großes Sakrament“ - 5. Strophe des Kirchenliedes „Pange lingua“ (Tantum ergo), das während der Segnung des Heiligen Sakramentes gesungen wurde.
- (2) „Gott dem Vater und dem Sohne - sei Lobpreis und Herrlichkeit“ - 6. Strophe des gleichen Liedes.
- (3) Kirchenlied für die Seelen der Verstorbenen, Kölner Version (Stein), 1852.